

# Wiemeleer Dampfboot.

№ 230.

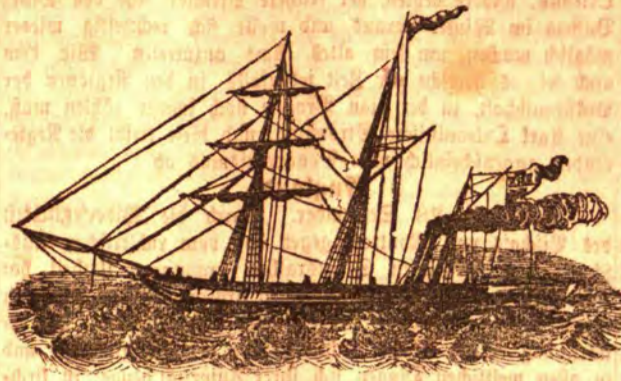
1875.

Sonnabend,

den 2. October.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
prænumerando 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten  
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tags-Chronik.

Den 2., Vorm. 11 Uhr, auf dem frühern Hofmannschen  
Dampfmühlenspiel Verkauf von sichtenen Planen, sichtenen  
und tannenen Dielen.

### Die letzten Reichstagswahlen in Württemberg.

In Stuttgart und in Heilbronn haben im Lauf der  
vorigen Woche Reichstagswahlen stattgefunden und sind zu  
Gunsten der nationalliberalen oder, wie man in Schwaben  
sagt, der Deutschen Partei ausgefallen; in Heilbronn wurde  
ein Kreisgerichtsdirector Guber, in Stuttgart der Präsident  
der Württembergischen Abgeordnetenversammlung, Hölber, gewählt.  
In Heilbronn ging Alles glatt ab, indem neben Herrn Guber  
kein anderer Candidat aufgestellt worden war, da die Volkspartei  
und die Socialdemokratie sich der eclatanten Niederlage,  
die ihrer im entgegengesetzten Falle gewartet haben würde,  
hätte fügen müssen. Anders lag die Sache in Stuttgart, dem  
Hauptquartier der Volkspartei und dem Sitz einer zahlreichen  
und unternehmenden Socialdemokratie.

Hier gab es Kampf, denn diese beiden Parteien stellten  
einen Candidaten auf, die eine einen Schriftsteller, die andere  
einen Rechtsanwält. Vor der Wahl war die Volkspartei, die  
dabei zum erstenmal wieder mit einer Haupt- und Staats-  
action auf den politischen Schauplatz treten wollte, sehr guten  
Muthes und nahm den Mund ungeheuer voll; ihr Haupt-  
führer, Carl Mager, stellte sich persönlich an die Spitze der  
Agitation; Herr Hölber, der vor seinem vierzigsten Lebens-  
jahre auch einmal der Partei angehört hatte, wurde vor den  
Wählern gründlich schlecht gemacht, und außerhalb Schwabens  
konnte man für dessen Wahlsieg in ernste Befürchtung ge-  
raten. Das Resultat weist jedoch aus, daß diese unbegrün-  
det war. Herr Hölber erhielt 8488 Stimmen; dann kam der  
Candidat der Socialdemokratie mit 3844 Stimmen und dann  
erst der Candidat der Volkspartei mit 2401 Stimmen, welche  
aber zum Theil von den — Ultramontanen abgegeben waren,  
so daß die an sich schon niedrige Zahl nicht einmal die Stärke  
der Volkspartei repräsentirt.

Diese Abstimmungsresultate sind außerordentlich lehrreich  
und um ihrer Willen besprechen wir hier die Wahl Hölbers,  
die sonst ja nur local: Bedeutung haben würde. Bei einer  
vorjährigen Reichstagswahl in Stuttgart hatte die Deutsche  
Partei mit 8543 Stimmen den Sieg davon getragen, wäh-  
rend die Socialdemokratie es nur zu 1977 Stimmen, die  
Volkspartei es aber zu 3420 Stimmen brachte. Die Ver-  
gleichung dieser Ziffern mit denen der diesjährigen Wahl  
ergibt aber eine ungefähre Verdoppelung der Socialdemokratie  
und eine gleichzeitige Verminderung der Volkspartei um die  
Hälfte. Die Wächprobe, welche die letztere bei der Wahl  
anstellen wollte, ist also sehr schlecht ausgefallen, und wenig  
verfängt es, wenn sie hinterher als einen entscheidenden Fac-  
tor des nationalliberalen Wahlsieges den Regierungseinfluß  
denuncirt; ist ein solcher angewendet worden, so beweist das  
weiter nichts, als das heute noch viel mehr Wähler als vor  
einem Jahre lieber der Regierung folgten, oder aber sich lie-  
ber der Socialdemokratie anschließen als der Volkspartei.

Der allmähliche Zerfall der letzteren, der sich überall be-  
merkbar macht, ist übrigens ein ganz natürlicher Proceß. Sie  
hält am demokratischen Programm von 1848 fest, das schon  
längst von den Ereignissen überholt ist und das darum keine  
Jugend mehr anzieht, so daß schließlich nur noch eine „alte  
Garde“ unverwundlicher Phrasendrescher als die ganze Volkspartei  
übrig bleibt. Dagegen wird sich ebenso natürlich Alles,  
was wirklich demokratisch gestimmt ist, mit den Socialisten ver-  
binden, deren Programm neuer, einfacher und radicaler, un-  
nicht zu sagen, gewaltiger ist. Stuttgarter Blätter jammern  
über das unerwartet zu Tag gekommene Uebergewicht der  
socialistischen Partei, aber leider wird dagegen noch lange hin  
kein Kraut gewachsen sein.

### Deutsches Reich.

△ Berlin, 29. September. Das seit einigen Mo-  
naten in der Aufstellung begriffene Steindenkmal für Berlin  
ist endlich vollendet und soll am 26. October feierlich enthüllt  
werden. Seinen Stand hat es bekanntlich dem Preussischen  
Abgeordnetenhaus gegenüber erhalten. Die Statue zeigt den  
Freiherrn vom und zum Stein im Ueberrock mit unbedecktem  
Haupt. Das Denkmal ist 25 Fuß hoch, von denen 11 auf  
die Figur kommen. Der Fries stellt die Umgestaltung der  
Gesetzgebung symbolisch in einer Gruppe dar, in welcher der  
König dem Minister die neue Verwaltungsordnung von 1808  
übergibt. Neben Stein erscheinen die Figuren Scharnhorst's,  
Gneisenau's und Schröder's; zur Seite des Königs stehen die

Königin Luise und die Prinzen Heinrich und Wilhelm. An  
diese Figuren reihen sich zu beiden Seiten Bürger mit der  
Städteordnung von 1808 und Landleute mit dem Befehl  
über Aufhebung der Erbunterthänigkeit von 1807. Ferner  
veranschaulicht der Fries die „Opferwilligkeit des Preussischen  
Volkes,“ die „Errichtung der Landwehr in Königsberg,“ die  
„Erhebung,“ den „Einzug der Verbündeten in Leipzig.“ Außer  
den Figuren der drei verbündeten Monarchen sind Arndt, Eich-  
horn, Rühle, Blücher und Gneisenau zu sehen. Schließlich  
erscheint Stein in seiner Thätigkeit nach dem Friedensschlusse;  
er eröffnet den ersten westfälischen Landtag 1826, neben ihm  
steht Oberpräsident von Vincke. Die vier Eckfiguren des Denk-  
mals bezeichnen die vorzüglichsten Eigenschaften des großen  
Mannes: die Vaterlandsliebe, die Energie, die Wahrheit und  
die Frömmigkeit. Die Inschrift des Denkmals lautet: „Dem  
Minister Heinrich Friedrich Carl Freiherrn vom Stein, geboren  
am 26. October 1757, gestorben am 29. Junius 1831, König  
Wilhelm von Preußen und das Deutsche Volk am 26. Oc-  
tober 1875.“

\* Die „Prov. Corr.“ schreibt: „Die Vorarbeiten für die  
Reichstagsession werden im Reichskanzleramt und im Bun-  
desrathe mit allem Eifer gefördert: der Reichstag wird vor-  
ausichtlich in den Tagen zwischen dem 20. und 25. October  
berufen und sofort mit den wichtigeren Vorlagen der Session  
befaßt werden. Neben dem Reichshaushaltsetat dürften die  
schon mehrfach berathenen Gesetzesentwürfe in Betreff der Ein-  
nahmen und Ausgaben der Reichsverwaltung und in Betreff  
des Reichs-Rechnungshofes den Reichstag von Neuem beschäf-  
tigen. Aus dem Schooße des Bundesrathes sind ferner  
Steuerentwürfe angeregt, vornehmlich zu dem Zwecke, das  
Finanzwesen des Reiches auf selbstständigen Grundtagen zu  
stellen und die etwaige Erhöhung der Matricularbeiträge der  
einzelnen Staaten zu vermeiden. Die wegen einer Revision des  
Strafgesetzbuchs unter den Bundesregierungsgesplogenen Verhand-  
lungen haben zu einer Vorlage geführt, welche zunächst dem Bundes-  
rathe zugehen wird und auf Grund der Beschlüsse desselben  
demnächst dem Reichstage vorgelegt werden können. Ebenso  
der jüngst angekündigte Gesetzesentwurf zur Regelung  
des Hülfsklassen-Revisions. So erhebliche diese Aufgaben sind  
und obwohl zu erwarten ist, daß auch aus den Reihen des  
Reichstages selbst wiederum manche Gegenstände zur Ber-  
athung gebracht werden, so erscheint doch der Wunsch und die  
Hoffnung berechtigt, daß es gelingen werde, die Session vor  
dem Ende des Jahres zum Abschluß zu bringen. Bei allen  
Erwägungen in Bezug auf die demnächstige parlamentarische  
Zeiteinteilung wird gewiß für den Reichstag ebenso wie für  
die Bundesregierung die Rücksichtnahme auf die wichtigste und  
umfangreichste der noch ausstehenden Arbeiten des Reichstages,  
auf die Verathung der Reichstagscommission für die großen Reichs-  
justizgesetze vornehmlich in's Gewicht fallen. Die Erwartung,  
daß die Commission die Ergebnisse ihrer Vorberathung dem Reichs-  
tage in seiner bevorstehenden Session vorlegen können, kann  
nicht mehr zur Erfüllung gelangen. Von den drei großen Entwür-  
fen, welche zur Verathung vorliegen, werden bis zum Beginn  
der Session, bis wohin zunächst der Auftrag der Commission  
überhaupt nur reicht, zwei nur in erster Lesung, der dritte  
noch garnicht zur Verathung gelangt sein. Angesichts der be-  
vorstehenden Reichstagsession und der bald darauf folgenden  
Landtagsession wird es des allseitigen entgegenkommenden Zu-  
sammenwirkens der beteiligten Kreise in Bezug auf die par-  
lamentarische Zeiteinteilung bedürfen, wenn für die weitere  
Vorberathung und Vereinbarung der Justizgesetze während der  
laufenden Reichstagslegislatur überhaupt noch Raum gewonnen  
und die bedeutsame nationale Aufgabe nicht ins völlig Unge-  
wisse hinaus vertagt werden soll.“

\* Die Tarifierform, welche seit Jahren schon auf der  
Tagesordnung steht, kann immer noch nicht zur Ruhe kommen.  
Bekanntlich wurden dem Reichstage schon zwei diesbezügliche  
Vorlagen unterbreitet, ein Beschluß über dieselben aber ausge-  
setzt, weil man die Frage für eine definitive Entscheidung noch  
nicht reif hielt. Obgleich die provisorischen Tarifierhöhungen  
ihren Zweck, eine Verbesserung der Bahnrente herbeizuführen,  
nicht oder jedenfalls nur sehr unvollkommen erreichten, so hielt  
es der Reichstag doch für angemessener, den provisorischen Zu-  
stand weiter bestehen zu lassen, als weitere Schritte zu thun,  
von denen anzunehmen war, daß sie sich ebenfalls als unzu-  
reichend erweisen würden. Indessen ist die Frage doch in eine  
neue Phase getreten, denn nicht allein die Handelswelt, sondern  
auch die Eisenbahnen selbst sind zu der Erkenntniß gekommen,  
daß jede Tarifierhöhung der Prosperität der Bahnen selbst  
schadet, weshalb einzelne Linien ihre Tarife für bestimmte  
Massenartikel von selbst wieder herabgesetzt haben. Doch scheint

eine solche partielle Herabsetzung noch nicht genügend und die  
Handelskammer von Siegen z. B. verlangt in ihrem Jahres-  
berichte für 1874 die Rücknahme der sämtlichen Eisenbahn-  
tarifierhöhungen und Abgabenerhebungen verschiedener Art,  
welche seitens der Eisenbahnen in den letzten Jahren stattge-  
funden haben. Daneben ist noch in den maßgebenden Kreisen  
die Frage ventilirt worden, ob nicht eine Regelung des Tarif-  
wesens nur dann möglich sei, wenn man eine einheitliche Norm  
der Tarifierung anstrebe. Wie notwendig solche Uniformirung  
ist, geht aus einer vom Reichseisenbahnamt aufgestellten Ue-  
bersicht über die in den Deutschen Landen geltenden Tarife  
hervor. Danach waren auf dem Reichsgebiete mit Ausschluß  
von Bayern nicht weniger als 1395 Tarife in Geltung und  
zwar 105 Lokaltarife, 421 Verbands- und directe Person-  
tarife, 440 Verbands- und directe Gütertarife und 429 Spe-  
cialtarife für einzelne Transportgegenstände. Alle diese Erhe-  
bungen, sowie die neuerdings gemachten Erfahrungen geben  
einen deutlichen Fingerzeig, auf welche Gesichtspunkte das  
Reichseisenbahnamt bei dieser Reform am meisten Gewicht zu  
legen hat. Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß die  
Eisenbahntariffcommission sich über einen Ausgleich einigen  
wird, welcher auch dem Reichstage die genügende Grundlage  
zu einer definitiven Entscheidung bieten dürfte.

\* Innerhalb Preußen's sind jetzt an Reichsmünzstätten  
für 5 1/2 Millionen und an Reichskupfermünzen für mehr als  
3 1/2 Millionen Mark zur Ausgabe gelangt. Dagegen sind  
von den ganz außer Kurs gesetzten Zwei- und Vierpfennig-  
stücken erst für 470,000 Mark eingezogen worden, während  
allein in den Jahren 1857 bis 1873 für 600,000 Mark  
geprägt waren. Von den Dreipfennigstücken aber sind erst  
für 125,000 Mark außer Kurs gekommen auf eine in dem-  
selben Zeitraum ausgegebene Summe von 1,600,000 Mark.  
Rechnet man hinzu, daß von den jährlich 400,000 Mark ge-  
prägten Silber- und halben Silbergroßen nur für 180,000  
Mark dem Verkehr entzogen worden sind, so ist leicht ersicht-  
lich, daß die Menge der kursirenden Scheidemünzen in den  
letzten Jahren zugenommen hat und daß Klagen über Mangel  
derselben nicht für berechtigt gelten können.

\* Morgen (30. September) findet die allgemeine Zählung  
der in den öffentlichen Kassen vorhandenen Zwei- und Eintaler-  
stücke statt, welche von dem Reichskanzleramt veranlaßt worden  
ist, um zu ermitteln, wie viel Stücke dieser Geldsorten noch  
im Verkehr sich befinden. Auch an alle Bankinstitute sowie  
an alle Privat-Bank- und Wechselgeschäfte sind derartige Gesuche  
ergangen mit der Bitte, das Resultat der Zählung an bestimmte  
angegebene Behörden anzumelden. Diese Zählungsversuche  
hängen mit der beabsichtigten Einführung der Goldwährung  
zusammen und dürften nach der Feststellung des Resultats dem-  
nächst weitere hierauf bezügliche Verordnungen zu erwarten sein.

\* Nach nunmehr vorliegender authentischer Mittheilung  
wird die Reise des Kaisers nach Italien wie schon vor Kurzem  
angekündigt, erst gegen Mitte October von Baden-Baden aus  
angetreten werden. Daß an diesem Aufschub nicht nur die  
Kennen in Iffezheim, wie neuerdings behauptet worden, Schuld  
sind, ist selbstverständlich; der Kaiser bedarf nach den anhalten-  
den Strapazen der letzten Manöverwochen Angesichts einer  
solchen Reise eben einer etwas längeren Erholungsperiode, als  
sie ursprünglich ins Auge gefaßt war. Das Reisegefolge, an  
dessen Spitze sich Fürst Bismarck und Graf Moltke befinden  
werden, ist, wie man hört, in diesen Tagen bereits festgestellt  
und wie üblich, dem Italienischen Hofe bekannt gegeben  
worden. Dem Civildienst wird das Ministerium des Aus-  
wärtigen und das Handelsministerium durch besondere Beamte  
in demselben vertreten sein. Die Rückkehr des Kaisers nach  
Berlin wird spätestens am 20. October erfolgen und an  
einem der nächstfolgenden Tage sodann die Eröffnung des in-  
zwischen einberufenen Reichstages durch den Monarchen in  
Person stattfinden.

### Rußland.

\*\* In Petersburg scheint man sich — dies läßt ein  
uns zugehendes Schreiben von wohlunterrichteter Seite durch-  
blicken — in Verlegenheit bezüglich der Entscheidung zu be-  
finden, was mit dem so rasch besiegten Kholand zu machen ist.  
Der Ausbruch dort war so unerwartet, der Anprall so heftig  
und rund umher Alles so entzündlich, daß die Russischen  
Staatsmänner sehr ernstlich zu erwägen haben, was sie dem  
Kaiser empfehlen. Gäßt man die Analogie mit Kijwa  
gelten und acceptirt man die bekannte, wiederholt  
bezügliche Maxime des Generaladjutanten von Kaufmann,  
so wird ein Stück des Kholands annectirt, aber  
mal ein oder einige Forts mehr an die Hauptstadt heran  
erbaut und dem neu eingesetzten oder einzusetzenden Kholand

ebenso aufmerksam auf die Finger gesehen, wie dem Khan von Khiva. Daß ein solches Auskunftsmittel, welches Aufstand der überaus lästigen und unbequemen Einverleibung eines ganzen Khanats enthebt, aber vollkommen unwirksam ist und keinerlei Garantien bietet, hat ja eben dieser plötzliche Aufstand des ehrgeizigen Abdurrahman bewiesen und ziemlich allgemein spricht sich die Ansicht in Petersburg aus, man müsse Khofand, Bockhara und Khiva ohne alle weitere Rücksicht auf irgend ein Kopfschütteln oder Velfern dem Russischen Reich einverleiben, denn nur auf diese Weise und durch die erfahrungsmäßig schnell eintretende Russifizierung lasse sich endlich Ruhe und geordnete Zustände dort erreichen. Das mag vollkommen wahr sein und namentlich in Bezug auf das immer mächtiger werdende Kaschggar, sogar wie eine Nothwendigkeit erscheinen, stößt aber sowohl beim Kaiser Alexander, als bei leitenden Persönlichkeiten auf eine entschiedene Abneigung. Man will territorial nicht größer werden, man will nicht in neue Veräbrungen kommen, von denen sich nicht absehen läßt zu welchen neuen Verwickelungen sie führen können. Mit Khudojar Khan glaubte man in Khofand einen glücklichen Griff gethan zu haben und hatte ihn in der That gethan, denn er war es ja nicht, der den Russen untreu wurde und Verlegenheiten bereitete; aber dessen ungeachtet ist man mit Khofand nicht um eines Haares Breite sicherer als mit Kaschggar. Auch der Khan von Khiva hat seit seiner Niederlage nichts gethan, was ihn verdächtig machen könnte; wer sieht den Russen aber dafür, daß er sich besser gegen seine eigenen Untertanen vertheidigen kann, als Khudojar Khan? So ist eigentlich dort Alles auf Triebland gestellt und läßt keinerlei nachhaltige Kombination zu. Wir glauben es daher unserm Petersburger Gewährsmann aus Wort, wenn er von der Verlegenheit spricht, in der man sich dort mit dem abermaligen raschen und entschiedenen Siege befindet. Die Petersburger Zeitungen geben jetzt nach und nach die Genesis der plötzlichen Vertreibung Khudojar Khan's und wieder sieht man, welche unsagbare Vertheidigung, Untreue und Heuchelei alle diese centralasiatischen Verhältnisse durchzieht. Man sieht, daß nicht anders als durch Gewalt mit ihnen fertig zu werden ist und kann sich doch nicht entschließen, ein für alle Mal einen entscheidenden Schritt zu thun, der die unaufhörliche Wiederkehr solcher Vorgänge verhindert.

### Frankreich.

Paris, 27. September. [Special-Correspondenz.] Im Augenblick erregt die plötzliche Pensionirung von 19 Freigattencapitainen, die das gesetzliche Pensionalter noch nicht erreicht haben, großes Aufsehen, nicht allein in der Marine, sondern auch in der Armee, denn die Offiziere sagen sich, daß der Kriegsminister dasselbe Verfahren einschlagen kann, wie der Marineminister. Man traut in den Befehlen und Verfügungen herum, um festzustellen, ob der Minister überhaupt das Recht hat, gegen den Wortlaut des Pensionsgesetzes Offiziere außer Dienst zu stellen, nur weil sie eine fünfundsiebenzigjährige Dienstzeit hinter sich haben. Nach älteren königlichen Verordnungen aus den Jahren 1831 und 1834 können Marineoffiziere allerdings nach 25jähriger Dienstzeit pensionirt werden, ohne daß sie selbst ihre Entlassung verlangt haben, oder daß ihnen der Grund ihrer Außerdienststellung angegeben werden muß. Andererseits war durch eine kaiserliche Verordnung aus dem Jahre 1867 das gesetzliche Pensionalter der Freigattencapitaine auf 58 Jahre fixirt worden. Die betreffenden Offiziere hatten ihr ganzes Leben danach geregelt und jetzt plötzlich werden sie dieser Invektiv entgegen pensionirt und büßen den größten Theil ihrer Bezüge ein. Einzelne der pensionirten Offiziere sind nicht viel über 40 Jahre, sie verlieren abgesehen von dem unmittelbaren materiellen Schaden auch noch jede Aussicht auf Avancement. Diese Unruhe, die zu allerhand unbotmäßigen Fragen anregte, benutzten die bonapartistischen Blätter, um zunächst den Marineminister anzulügen und Vergleiche zwischen sonst und jetzt anzustellen. Sie fragen nach dem Grunde, den Admiral Montaigne zu einer solchen Maßregel gehabt, ob er überhaupt die Marineabtheilung verringern wolle und deshalb alle höheren Stellen beschränke. Während jüngere Offiziere in so harter Weise außer Dienst gestellt werden, figuriren im Jahrbuch der Marine 4 Divisionsgeneräle und ein Brigadegeneral der Marineinfanterie bei nur 4 Regimentern solcher Truppen. Ferner kommen auf ein Regiment Marineartillerie zwei Divisionsgeneräle, ein Brigadegeneral, 9 Obersten, 9 Oberstleutenants etc. Solche Betrachtungen fallen unter den gegenwärtigen Umständen auf fruchtbaren Boden und sind nicht geeignet für das jetzige Regime Sympathien zu erwecken. Durch derartige Vorurtheile gewinnt der Bonapartismus mehr an Terrain, als durch alle seine Agitationen. — Der Minister des Ackerbaues und Handels geht damit um, einen Englischen Brauch einzuführen, der sich nicht allein für Frankreich, sondern für alle civilisirten Länder empfiehlt. Bekanntlich müssen nach altem Gebrauch die Englischen Consuln jährlich detaillierte Berichte einreichen über die Verhältnisse des Handels und der Industrie in den Ländern, wo sie sich befinden. Alle Berichte eines Jahres werden sodann vereinigt und veröffentlicht, sie bilden ein Compendium, welches dem Englischen Handel und Verkehr schon die wichtigsten Dienste geleistet hat. Die ausgezeichneten Resultate dieses Systems sind dem Französischen Handelsminister nicht entgangen und er möchte dasselbe auch bei den Französischen Consuln einführen. Er hat sich daher an den Minister des Ackerbaus gewendet, damit dieser die Französischen Consuln zu dem Zweck mit Instruktionen versehen. Dieselben sollen nächstens erlassen werden.

— 28. September. Herr v. Broglie giebt den republikanischen Blättern wieder einmal viel zu schaffen. Er hat in einer Rede, die er vor einigen Tagen hielt, sich ziemlich hart über die Fehler des Kaiserreichs geäußert, der republikanischen Verfassung dagegen und sogar Herrn Thiers einige höfliche Worte gesagt, die meisten der letzteren übrigens für den jetzigen Präsidenten aufbewahrt. Nun heißt es, Herr v. Broglie hat sich zur Republik bekehrt. Ein Blatt, das Journal des De-

bats, nimmt diese Wendung als endgültig vollzogen an und freut sich lebhaft über dieselbe; die anderen machen zweifelhafte Gesichter und sagen: wir danken für einen solchen Bundesgenossen. Dabei sucht man nach den Gründen, welche den Herzog zu seiner plötzlichen Freundschaft für die Republik bewegen haben können. Die meisten meinen, er folge der Einkschwörung seiner Gönner, der Prinzen von Orleans; andere denken, der frühere Premier sehe den Sturz Buffets im Winter voraus und wolle sich rechtzeitig wieder möglich machen, um sein altes Amt anzutreten. Wie dem auch sei, es herrscht zur Zeit jedenfalls in den Regionen der Präfektenschaft, zu der man Broglie noch immer zählen muß, eine stark Orleansitische Strömung, und diese treibt die Regierenden augenscheinlich vom Bonapartismus ab.

### England.

London, 28. September. Durch die Widerseßlichkeit des Bischofs von Montreal gegen das vom richterlichen Ausschusse des Geheimen Staatsrathes ergangene Urtheil hat nun auch das Britische Reich seinen kirchenpolitischen Streit in bester Form erhalten. Der Pfarrer von Montreal hat erklärt, daß er die höchste Achtung vor der Königin hege und in allen weltlichen Dingen sich ihrer Autorität beuge; in kirchlichen Angelegenheiten aber müsse er seinem Bischof gehorchen, und so lange der Bischof darauf bestehe, müsse er der Leiche Guibord's das Begräbniß in geweihter Erde verweigern. Die Regierung dagegen spricht sich selbst das Recht der Exstanz ab, wenn sie den Ausspruch der obersten gerichtlichen Instanz durch die Geistlichkeit durchkreuzen lassen wollte. So lange Canada ein Theil des Britischen Reiches bleibt, muß es nach Britischen Gesetzen regiert werden, und nach Britischem Gesetz sind die Bestimmungen des Vertrages, kraft dessen die Angehörigen Guibord's die Vertheidigung der Leiche auf dem gekauften Grundstücke verlangen, im Streifalle durch die weltlichen Gerichte anzulegen. Um so weniger darf die Regierung von ihrem Rechte zurückstehen, als der Versuch, den richterlichen Spruch auszuführen, durch die vor dem Kirchhof zusammengeströmte Volksmenge gewaltsam verhindert worden ist. Der durch die geistliche Annäherung erweckte Fanatismus hat seitdem eine große Aufregung in Canada hervorgerufen, welche sich am Sonntag in einem Straßenkampfe Luft machte. Zu Ehren des katholischen Provinzialconcils zog eine Procession von etwa 2000 Katholiken durch die Straßen von Montreal. An mehreren Stellen wurde sie vom Pöbel angegriffen, wobei es sogar zum Gebrauche von Feuerwaffen kam. Obwohl die Polizei die Teilnehmer an der Procession zu schützen suchte, mußte die letztere sich doch schließlich auflösen. Ein Mann war getödtet und etwa 50 sind verwundet worden. Wo Drangisten und Katholiken zusammenstoßen, pflegt es toll herzugehen.

### Rumänien.

Jassy. Unser Ministerium macht von den Rechten, die ihm das modifizierte Pressegesetz einräumt, den weitestgehenden Gebrauch und verlegt die Leiter der Demagogischen-Presse in eine ziemlich unerquickliche Lage. So befinden sich gegenwärtig zwei Redacteurs in sicherem Gewahrsam, denen Artikel gegen das Staatsoberhaupt zur Last gelegt werden. Einer der Inhaftirten ist der ehemalige Minister und Deputirte Demeter Scarlat Milescu, leiblicher Bruder des Metropolitens-Primas von Rumänien. Der Eindruck dieses exemplarischen Verfahrens war für die regierungsfeindlichen Kreise ein deprimirender, und das Betern über neue Vergewaltigungen und Eingriffe in die von der Constitution gewährleisteten Rechte des Bürgers hob von neuem an. Dessenungeachtet werden die Schlichtigen vor das Geschworenengericht gestellt und dessen Urtheil abzuwarten haben.

### Serbien.

Zur Situation in Serbien schreibt die Wiener Pol. Corr.: Die Wogen der Aufregung gehen augenblicklich sehr hoch, und die Regierung wird zu mancherlei Anordnungen getrieben, nur um dem Mosch „Vollstimmung“ ihre Opfer zu bringen. Ganz besonders wird der Vorfall mit der Erschießung der beiden Serbischen Officiere Dimic und Vajalovic durch die Türken zur Agitation ausgebeutet. Werden jedoch die Umstände in Betracht gezogen, unter welchen die beiden Officiere ihr Leben einbüßten, so fällt die ganze Schuld auf die unglücklichen Opfer allein zurück. Die Türken handelten in diesem Falle militärisch correct und wie unter gleichen Verhältnissen das Truppenpiquet über andern Europäischen Macht nicht anders gehandelt hätte. Die Serbischen Officiere, welche mit der Aufnahme des Terrains und Befestigung von Schanzarbeiten an der Grenze sich zu schaffen machten, wurden von patrolirenden Türkischen Piquets schon längere Zeit ins Auge gefaßt. Trotzdem scheint es in ihrer Absicht gewesen zu sein, Angesichts der Türkischen Patrouille das Bravourstück einer Grenzverletzung auszuführen. Sie überschritten in voller Rüstung die Grenze, welche keineswegs ganz unkenntlich ist. Selbstverständlich betrachten dies die Türken als eine Herausforderung, wenn nicht als einen Veruch, die Türkischen Aufstellungen auszulundschaften, und gaben Feuer. Unglücklicher Weise wurden beide Officiere von vielen Kugeln erreicht und blieben auf der Stelle todt. Hierüber nun ist in Belgrad Alles außer Rand und Band und schreit um Rache für das muthwillig vergossene Blut. Auf die Kunde von diesem Vorfall ist Niksic sofort von Kragujevac nach Belgrad abgereist, um mit dem Fürsten zu conferiren. Gestern 26. September Abends, dürfte Niksic in Belgrad eingetroffen sein und vorerst sich über die näheren Umstände informieren, unter welchen die ersten Serbischen Opfer gefallen sind. Es ist zu erwarten, daß Niksic, welcher bis jetzt ziemlich kalblütig allen Erregtheiten der öffentlichen Meinung zu begegnen wußte, sich auch dieses Mal nicht in den Strudel der neuerdings angefahten Leidenschaften hineinziehen lassen werde. Viele Erwartung hat um so mehr Berechtigung, als die Regierung zur Stunde die Annehmlichkeiten der heraufbeschworenen Situation zu verkosten bekommen. Die Handelswelt nimmt schon Bedacht daran, den gegenwärtigen Stand der Dinge

nach Gebühr auszubenten. In diesen Kreisen ist hauptsächlich die Frage des Moratoriums auf der Tagesordnung. Bisher opponiren noch mehrere gewichtige Leute gegen die Stellung eines solchen Ansinns an die Regierung. Letztere scheint auch wegen Mangels an zwingenden Gründen wenig geneigt, dem Verlangen nach einem Moratorium so leicht Folge zu geben. Uebrigens muß man es der Regierung nachrühmen, daß sie nichts verabkäumt, um den Kriegsschreihälsen einen richtigen Vorgesmack von dem Ideal ihrer Wünsche beizubringen. Sie läßt es sich angelegen sein, mit außerordentlicher Strenge die Bestimmungen des Wehrgesetzes in Ausführung zu bringen. Jedem Milizmannen, der noch nicht das 52. Jahr überschritten, ist es streng untersagt, sich aus seinem Heimathsort oder Domicil zu entfernen; sämtliche Beamte bis in die höchsten Rangcategorien, selbst jene des Richterstandes nicht ausgenommen, werden zur activen Dienstleistung in die Miliz eingereiht; von der Landbevölkerung werden sehr viele Pferde zu Transport- und cavalleristischen Zwecken requirirt. So bedrohlich alle diese Maßregel sich auch ausnehmen, so wenig ist aus ihnen darauf zu schließen, daß Serbien nunmehr wirklich loschlagen werde. Das Land leidet unzweifelhaft unter derlei Vorkehrungen, es wird aber auch gleichzeitig in seinem Kriegsnutzen dadurch nicht wenig abgeköhlt. Aus diesem Grunde sind ruhigere Leute der Ansicht, daß Niksic mit Entsaltung des militärischen Apparates doch nichts Anderes als die alte Lehre besolge: Si vis pacem, para bellum.

### Herzegowina.

Ueber die Thätigkeit der Pacificationsconsuln bringt die Pol. Corr. „interessante Mittheilungen“ aus Constantinopel. Danach ist man in den dortigen politischen Kreisen der Ansicht, daß der Theil der Mission, welcher sich auf den eventuellen Verkehr der Consularcommission mit den Insurgenten erstreckte, als im negativen Sinne erledigt anzusehen sei. Dagegen glaubt man dort noch keineswegs an eine so baldige Auflösung der Consularcommission. Letztere, so vermutet man, werde noch eine andere Aufgabe zu erfüllen haben, die zumeist eine active Assistentz betreffe, welche die Delegirten der Pforte bei dem ihr nunmehr allein und ausschließlich anheimfallenden Pacificationswerke voraussichtlich zu leisten haben werden. Die Consularcommission dürfte, wie die Ansichten in der Türkischen Hauptstadt lauten, bei Feststellung der Garantien für eine günstige Gestaltung der Verhältnisse in der Herzegowina und in Bosnien mit interveniren, zu welcher die Pforte jetzt wie nach der zu gewärtigenden Bewältigung des Aufstandes sich bereit hält. Jedenfalls hält man in Constantinopel dafür, daß die Grundlage für solche Garantien am ehesten und am besten an Ort und Stelle ausfindig zu machen sei. Der Gedanke einer Regelung dieser Angelegenheit im Wege einer internationalen Conferenz, und möge dieselbe auch in Constantinopel stattfinden, scheint in den Kreisen der Pforte keinen Anklang zu finden, namentlich aber so lange, als die Pacification der aufständischen Provinzen nicht vollendete Thatsache ist. — Der „Presse“ schreibt man aus Ragusa, 27. September. Insurgentenabtheilungen unter Führung Peko Pavlovic's und Pjubobrat's haben Glavsko verlassen, sind heute in Popovopolje und sollen den March gegen Met fortsetzen. Zwischen Pjubinsje und Stolak haben scharfe Gefechte stattgefunden. Die Aufständischen sollen die Drtschaft Jarnugai niedergebrannt haben. — Pest, 27. September. Kelet Nepe meldet, die Essegger Genie-Direction habe Befehl erhalten, Vorbereitungen zu treffen, um Eslegg, Brod und Gradiska möglichst rasch in Vertheidigungszustand setzen zu können.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. September. Der Kaiser und König ist vorgestern Abend 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr von hier auf der Vehrter Bahn nach Baden-Baden abgereist. Zur Verabschiedung waren der Prinz Friedrich der Niederlande und der Prinz Georg, so wie der Commandant, General-Major v. Neumann, der Polizeipräsident v. Madai, der K. Italienische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Kaunay, der Commandeur des Garde du Corps, Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutant v. Alten, der Vice-Ober-Statthalter von Raach etc. auf dem Bahnhof anwesend. Mit dem Italienischen Gesandten unterhielt sich der Kaiser noch kurze Zeit auf dem Perron.

— Zum Präsidenten des am 1. October in Thätigkeit tretenden obersten Verwaltungsgerichtshofes ist Geheimrath Perlius ernannt.

— Der Reichs-Anzeiger publicirt die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den General v. Werder und an den Kaiserlich Russischen General Grafen Kotzebue, General-Gouverneur von Warschau. — Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrathes für das Landwehr und die Festungen und für Rechnungswesen versammelten sich heute zu einer Sitzung. — Der Kronprinz kam heute Vormittag 10 Uhr von Potsdam nach Berlin, um sich von dem Kaiser vor dessen Abreise zu verabschieden, und kehrte dann Mittags wieder nach dem Neuen Palais zurück. — Der Botschafter des Deutschen Reiches in London, Graf Münster, hat sich heute früh von hier wieder nach Derneberg begeben. Gestern wurde derselbe auch vom Kronprinzen in Potsdam empfangen. Der königliche Gesandte am Königlich Bayerischen Hofe, Freiherr v. Werthern, ist von einer Urlaubreise nach München zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

München, 29. September. Der Abgeordnete Kurz hat den Antrag eingebracht, daß die Kammer eine Adresse an die Krone beschließen wolle.

— Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde die Verlesung für die Abtheilungen vorgenommen. Dieselbe ist zu Gunsten der Ultramontanen ausgefallen. Außerdem erfolgte heute auch die Wahl des dritten und des vierten Schriftführers. Das Resultat derselben wird erst morgen bekannt gegeben. Wie verlautet, sollen



# Anzeigen.

**Verbindungs-Anzeige.**  
Als ehelich Verbundene empfehlen sich  
Theodor Flugmacher,  
Alwine Flugmacher, geb. Haase.  
New-York, den 6. September 1875.

Den heute früh 3 Uhr erfolgten saukten  
Lob meiner geliebten Mutter Dorothea  
Wirtson, geb. Lange, im 84sten Lebens-  
jahre, zeige ich hiermit allen Verwandten und  
Freunden an. Heinrich Wirtson.  
Memel, den 1. October 1875.

## Abchieds-Compliment.

Bei meiner Abreise von Memel nach Kiel  
zum Militär sage allen Freunden und Be-  
kannten, von denen ich nicht persönlich habe  
Abschied nehmen können, ein herzliches Lebe-  
wohl. William Groß.

**\* \* Verein Concordia. \* \***  
Sonntag, den 2. October, Abends 8 Uhr,  
**Concert für Herren.**  
Die Vorsteher.

**Königswäldchen.**  
Sonntag, den 3. October 1875,  
Nachmittags-Concert.  
Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.  
Bei kaltem Wetter im Saale. Entree 2 1/2 Sgr.  
R. Laude.

**Im grossen Schützensaale.**  
Sonntag, den 3. October,  
Abend-Concert.  
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.  
Entree 2 1/2 Sgr.  
R. Laude.

**Am Leuchthurm.**  
Montag, den 4. October:  
Nachmittags-Concert.  
Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.  
R. Laude.

Die Mitglieder des Bürger-Beerdigungs-  
Vereins werden aufgefordert:  
Montag, den 4. October c.,  
und Dienstag, den 5. October c.,  
Vormittag von 9-12 Uhr, und Nachmittag  
von 3-6 Uhr,  
Bootsenquerstraße Nr. 4, beim Rentanten Herrn  
Michaelis, die jährlichen Beiträge einzuzah-  
len. Der Vorstand.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur  
Verhütung der Bettelerei.**  
Berichtigung.  
In Schmelz sind die Pfleger für den drit-  
ten Bezirk: Herr Löffnermeister Simon, für  
den vierten Bezirk: Herr Schmiedemeister  
Börtschmann.  
Der Vorstand.

Städtische  
**Baugewerkschule**  
zu Stadt-Sulza  
bildet Bauhandwerker,  
Maschinenbauer, Mäh-  
lenbauer, Schlosser etc.  
theoretisch aus und bereitet ihre  
Zöglinge auf das Examen zum  
einj. Militärdienste vor. Be-  
ginn des Winterunterrichts am  
9. Nov. Auskunft und Programme  
durch die Direction.  
W. Jeep.

**Schul-Anzeige.**  
Der neue Curfus beginnt den 11. October.  
Henriette Lenz, Löffnerstr. 14.

In den Monaten October  
bis April werden wiederum die  
hiesigen Apotheken um 9 Uhr  
Abends geschlossen.  
E. Berger. Th. Groening.  
L. Schultz.

Dem geehrten Publikum Memels und  
Umgegend, daß meine Wohnung Ferdinands-  
straße Nr. 3 sich befindet.  
Maria Bogdanowitz, Hebeamme.

# Für's Gymnasium.

Alle eingeführten Schulbücher und Lexika's in den neuesten Auflagen und  
starken Einbänden, sowie Hefte und Schreibmaterialien aller Art empfehle zu den be-  
kaunten billigen Preisen angelegentlich.

**Robert Schmidt.**

**Grüneberger Weintrauben.**  
Cuv- und Tafeltrauben in auserlesenen, vorzüglichen Sorten,  
verendet von 10 Pfund an das Brutto-Pfund à 3 Sgr. unter Nach-  
nahme oder Einbindung des Vertrages.  
Grünberg i. Schl. F. L. Bry.

**Kinder-Fleck**  
an jedem Sonnabend zu haben.  
Albert Schmidt, Holzstraße Nr. 6.

**Restaurant de Passage**  
empfiehlt heute Abend Kartoffelkintzen und  
ladet ein geehrtes Publikum dazu ein.

**Heute Abend Kartoffelkintzen,**  
wozu ergebenst einladet  
W. Mietzker, Holzstr. 30.

**Vom 1. October c.**  
ist täglich frische, unverfälschte  
Milch à 15 Ren-Pf., Schmand  
à 50 Ren-Pf., abgeschwängte  
Milch à 6 Ren-Pf. per Liter  
bei Frau Dorsch, vis-à-vis  
Spizhut, Frau Alex, Bonnels-  
Bütte 37, Danielis, Polangen-  
straße 28, Frau Meybauer,  
Breite Straße 16, Börsestraße  
Nr. 7, im kleinen Ghladen, Kol-  
schöwsky, Junkerstr. 6 und  
Wittwenstiftsstr. 2, zu haben.

**Auction**  
Dienstag, 5. October 1875,  
Nachm. von 2 1/2 Uhr ab,  
im Wohnhause der früheren Preuß'schen  
Bauerei mit hochleganten Möbeln in Auf-  
baum, Mahagoni, Eichen etc. Näheres fer-  
nere Anzeigen.  
W. A. Rosenbaum,  
Auctions-Commissarius.

**Auction.**  
Sonntag, den 2. d. Mts., Vorm.  
11 Uhr, sollen am Schauspielhause 4 Arbeits-  
pferde meistbietend verkauft werden.

**Anchovis,**  
wohlschmeckend, sollen für fremde  
Rechnung Montag Vormittag im  
Dampfbootspeicher, neben dem de  
la Charz'schen Hause, freihändig  
verkauft werden.  
Wegen Todesfall und demzufolge Dri-  
veränderung ist ein gut und vollständig sortirtes  
Schuh- und Leinengeschäft unter vor-  
theilhaftesten Bedingungen zu verkaufen und so-  
gleich zu übergeben. Näheres bei  
W. A. Rosenbaum.

**Noch einige Loose**  
zur  
Prauster Krankenhaus-Lotterie  
zu haben in der Expedition des Memeler  
Dampfboot's.

**Englische Mützen**  
empfiehlt  
Otto Meyer.

**Paradiesäpfel,**  
rothe und gelbe, sowie  
Berberitzen  
Grabenstraße Nr. 8.

Eine große Auswahl moderner Sopha's,  
Schlaffopha's, Chaiselongs, Polsterstühle, Bett-  
stelle, Federmatrizen, Sopha'sche, Fanteuil's,  
Duer- und Pfeilerpiegel etc. in Mahagoni,  
Eichen und Birken empfiehlt sehr billig  
H. Schoeler,  
Hospitalstraße 20.  
Auch halte stets ein Lager von gutem  
Möbelplisch, Rips, Basting und Damast.

**Strafresoloute und  
Actenbogen**  
für die Herren Amtsvorsteher  
vorrätig in der Buch- und Steindruckerei von  
F. W. Siebert.

**Strafresoloute und  
Actenbogen**  
für die Herren Amtsvorsteher  
vorrätig in der Buch- und Steindruckerei von  
F. W. Siebert.

Gut erhaltene Bücher für die unteren  
Klassen des Gymnasiums sind billig zu haben  
Löffnerstraße No. 2.

**Dr. Mademann's  
Parisao  
Präparate**  
für Männer,  
nach eigener Methode dar-  
gestellt aus der  
echten Ginseng-  
Wurzel, die als unvergleich-  
liches Krautmittel von den be-  
rühmten Professoren Nees  
v. Emsbeck, Den und Num-  
phius rühmlichst empfohlen,  
haben sich in kurzer Zeit einen Welt-  
ruf erworben und begründet nach dem  
übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autori-  
täten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete  
der Zerrüttungen des Nervensystems, bei  
Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth etc.  
Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit  
Recht unter den Aerzten nicht nur das größte  
Auffehen, sondern sie räumten ihnen auch  
als eine Panacée der Wissen-  
schaft unbestreitbar den ersten Platz  
unter allen bisher bekannten Präpa-  
raten dieser Gattung ein. Preis incl.  
Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Ur-  
theilen u. Brochure v. Medizinalrath Dr. J.  
Müller 7 Mark. Nur g. Einzahlf. d. Betr.  
pr. Postanweil. z. beziehen durch (H. p. 12758.)  
Dr. Ludwig Tiedemann,  
Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stras-  
sund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

**Wissenschaftl. Urtheil. \***  
Hrn. Apotheker Dr. Tiedemann, Stralsund.  
Ratibor (Schlesien), 1. Febr. 1875.  
Ew. Wohlgeb.  
ersuche ich Unterz. ganz gehoramt, mir doch  
für einen Patienten von Ihren weltberühmten  
Pen-tsao-Präparaten hierher übersenden zu  
wollen. Ich habe dieselben durch meinen Vater,  
den praktischen Arzt Dr. Windjeil zu Nebra  
(Prov. Sachsen) kennen gelernt, der Ihre  
rühmlich bewährten Mittel mehrfach, erst kürz-  
lich bei . . . mit großem Glück zur An-  
wendung gebracht hat. Esachtungsvoll  
(L. S.) Dr. M. Bindseil,  
Ratibor, Niederwallstr. 9.

**Wissenschaftl. Urtheil. \***  
Hrn. Apotheker Dr. Tiedemann, Stralsund.  
Ratibor (Schlesien), 1. Febr. 1875.  
Ew. Wohlgeb.  
ersuche ich Unterz. ganz gehoramt, mir doch  
für einen Patienten von Ihren weltberühmten  
Pen-tsao-Präparaten hierher übersenden zu  
wollen. Ich habe dieselben durch meinen Vater,  
den praktischen Arzt Dr. Windjeil zu Nebra  
(Prov. Sachsen) kennen gelernt, der Ihre  
rühmlich bewährten Mittel mehrfach, erst kürz-  
lich bei . . . mit großem Glück zur An-  
wendung gebracht hat. Esachtungsvoll  
(L. S.) Dr. M. Bindseil,  
Ratibor, Niederwallstr. 9.

**Flügel und Piano's,**  
in schönster Auswahl, bei billigster Preis-  
Notirung.  
C. Schäffer.

**Petroleum,**  
bei Abnahme von ganzen Fässern 14 Mark  
pro Centner, empfiehlt  
H. Lundgreen.

**Zur bevorstehenden Saison**  
empfehle mein Lager von Sammet,  
Bändern, Blumen, Federn etc. in  
reichhaltigster Auswahl.  
F. Dettloff, Schlegelstr. 4.  
Dasselbst können noch einige junge Mädchen  
Buharbeit u. Haubenwäsche gründl. erlernen.

**Getreidesäcke**  
empfiehlt  
Otto Meyer.

**Stüffigen Leim**  
zur directen  
in kaltem  
zum Ritzen  
lan. Glas-  
zier, Pappe u. s. w. à Flasche 1/2 Mt. u. 30 Pf. zu haben bei  
C. W. Neumann in Memel.

**Syacinthen**  
u. s. w. in vorzüglichen Zwiebeln.  
Grabenstraße Nr. 8.  
Schulbücher  
für Quinta und Quarta des hiesigen Gym-  
nasiums hat für alt abzugeben  
Prediger Hein.

Gut erhaltene Bücher für die unteren  
Klassen des Gymnasiums sind billig zu haben  
Löffnerstraße No. 2.

Gut erhaltene Bücher für die unteren  
Klassen des Gymnasiums sind billig zu haben  
Löffnerstraße No. 2.

Gut erhaltene Bücher für die unteren  
Klassen des Gymnasiums sind billig zu haben  
Löffnerstraße No. 2.

Gut erhaltene Bücher für die unteren  
Klassen des Gymnasiums sind billig zu haben  
Löffnerstraße No. 2.

Ein Partie Koffhaar, Möbel, Spiegel  
eiserne schöner Dien, und verschiedene  
neue Herrenkleider sind billig zu verkaufen  
Holzstraße 29

Eine Glasfär mit Thürgerüst ist  
zu verkaufen Schwannenstraße Nr. 10  
Zwei noch gut erhaltene Hobelbän-  
werden sogleich zu kaufen gewünscht.  
Schwannenstraße 16

Ein Stück Käse ist in der Holzstraße  
gefunden worden und kann abgeholt werden  
Spizhut No. 27

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist  
gefunden. Gegen Inzeritionsgebühren abzugeben  
bei C. Schäffer, Kettenstr.

Ein Mädchen, das die Schneiderei gründ-  
lich erlernt hat, bittet die geehrten Herrschaften  
um Beschäftigung Loosienstraße 6 unten.

Ein tüchtiger Obermüller für  
Dampfschneidemühle kann sich zum sofortigen  
Antritt melden bei  
L. Sklower, Liffstr.

Ein ordentlicher Antischer wird  
15. October gesucht durch  
Ferdinand Richter.

Für mein Geschäft suche einen Ver-  
ling. R. Huhn, Uhrmacher,  
Marktstr. No. 15.

Ein Lehrling fürs Material- und  
stillationsgeschäft wird gesucht. Zu erfragen  
in der Expedition dieses Blattes.

Für die Bahnhofs-Restaurant  
suche ein junges, durchaus  
ständiges Mädchen, als Buffet-Dame (mit  
zur Bedienung) zu engagieren.  
Auch wünsche noch einen Knaben ordent-  
licher Eltern als Kellerlehrling einzustellen.  
R. Girod, Bahnhofs Memel.

Ein ordentl. tücht. Dienstmädchen kann  
melden Friedrichsmarkt Nr. 4.

**Eine Aufwärterin**  
wird von sogleich gesucht  
Thomasstr. 13-14.

Ein großes gut möblirtes Zimmer ist  
vermieten hohe Straße 1.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten  
breite Straße 7.

**Betten** sind billig zu vermieten  
Libauerstraße 27.

**Bekanntmachung.**  
Der Kaufmann Adolph Eisenstadt und  
die Mary Sohn, letztere im Beistande ihres  
Vaters, des Kaufmann Samuel Sohn und  
hier, haben durch den Vertrag vom 9. Sep-  
tember d. J. die Gemeinschaft der Güter  
des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe auf-  
geschlossen und dem Vermögen der Frau  
Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.  
Memel, den 11. September 1875.

**Königliches Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.

**Bekanntmachung.**  
Der Gutsbesitzer Johannes Wilhelm  
Hugo Schen von Loebarten und die Mar-  
Jeane Schulz, letztere im Beistande ihres  
Vaters, des Aheber Johann George Hein-  
rich Schulz von hier, haben durch den  
Vertrag vom 11. September d. J. die Ge-  
meinschaft der Güter und des Erwerbes  
ihrer künftigen Ehe aufgeschlossen und das  
Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vor-  
behaltenen beigelegt.  
Memel, den 13. September 1875.

**Königl. Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.

Memel, den 18. August 1875.  
**Bekanntmachung.**  
Die länger als sechs Monate nach dem  
Einführungstermine verfallenen Pfänder un-  
ter der 1874 verfallenen Pfandstücke, insofern die  
selben nicht bis 1. März d. J. prolongirt wor-  
den sind) bestehend in Gold und Silbersachen,  
Taschen-Uhren, Kleidungsstücken, einigen neuen  
Kleiderzeugen, Wäsche und Hemdenzeug, Wirt-  
schaftsachen von Kupfer und Messing, sollen im  
Termin  
am 21. October c., Nachmittags 2 Uhr  
und den folgenden Tagen im Stadthause öffent-  
lich gegen gleich baare Bezahlung veräu-  
sert werden. Das Nummerverzeichnis kann im Rasen-  
Lokale eingesehen werden. Die Erhebung der  
Auktionskostenbeiträge auszulassen oder prolong-  
irter Pfänder mit 10 Pf. pro je 3 Mark des  
Darlehens beginnt mit dem 18. October c.  
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.  
Löffnerstraße No. 2.

## Ein neues Luftschiff.

Ueber das möglich auszuführende und dennoch noch ungelöste Problem der Luftschiffahrt, finden wir in der N. Fr. Pr. folgenden lehrreichen Artikel:

Es giebt zwei Methoden, um einen specifisch schwereren Körper als die Luft in diese zu erheben: die eine, indem man ihn mit einem Ballon in Verbindung bringt, und die andere, die der Vogel anwendet, der sich durch den Widerstand der Luft, durch seine motorische Kraft erhebt.

Der Ballon, um dessen Lenkbarkeit sich alle bisherigen aeronautischen Arbeiten drehen, ist, meines Dafürhaltens, für die praktische Luftschiffahrt, die große horizontale Schnelligkeit erstrebt, von keiner Wichtigkeit. Die bedeutende Fläche, die er der Luft bietet, macht eine Ablenkung von der Richtung des Windes fast ganz unmöglich. Wir haben in geringem Abstände vom Erdboden fast fortwährend eine bedeutende Luftströmung von 10, 20, 30, ja noch viel mehr Fuß Geschwindigkeit in der Secunde. Wollten wir den Ballon für die Luftschiffahrt verwenden, so müßte er bei entgegengesetztem Winde 10, 20, 30 und noch viel mehr Fuß Geschwindigkeit haben, um sich nur an derselben Stelle zu erhalten und die Wirkung der Luftströmung aufzuheben; selbst diese Leistung aber, ohne noch eine Beweglichkeit gegen den Wind erreicht zu haben, ist für den Ballon unerreichlich.

Dadurch, daß man dem Ballon verhältnißmäßig Walzenform gab, hat man den Widerstand der Luft so weit vermindert, daß durch eine Schraube eine horizontale Schnelligkeit von wenigen Fuß möglich war. Wollte man diese Schnelligkeit verdoppeln, so wäre dazu nicht doppelt, sondern viermal so viel Kraft erforderlich, als bei einfacher Geschwindigkeit, denn der Widerstand der Luft nimmt im quadratischen Verhältnisse zu mit der Schnelligkeit der Bewegung. Die Anwendung einer kräftigen Maschine zur Inbewegung der Schraube macht der größeren Schwere derselben wegen einen tragfähigeren, also einen größeren Ballon notwendig, für diesen aber, weil er jetzt mehr Fläche bietet, ist die Maschine zur Bekämpfung des Luftwiderstandes wieder zu klein. Schon bei geringer Schnelligkeit des Ballons, die selbst zur Neutralisirung unbedeutender Luftströmungen ungenügend ist, läßt sich die Schwere des notwendigen Motors und die Leistung desselben mit dem Ballon in kein Verhältniß bringen.

Durch Segel- und Steuervorrichtungen, ähnlich denen, wie bei einem Segelschiffe in Anwendung sind, eine Ablenkung der Fahrt von der Richtung des Windes zu versuchen, was schon so vielfach geschah, ist zwecklos, denn der Ballon verbindet sich zu der ihn umgebenden Luft in Verhältnisse relativ Ruhe — in der Gondel des Ballons Sitzende empfinden nicht den geringsten Luftzug — die Luft kann daher auf Segel und Steuer hier keine ähnliche Wirkung üben, wie vieles in der Hydronautik der Fall ist.

Die Hauptbedingung, die man an ein Luftschiff stellt, ist große horizontale Schnelligkeit; ein Luftschiff muß so schnell sein, daß es eine bedeutende Luftströmung aufhebt, und sich noch mit einem bedeutenden Ueberflusse an Geschwindigkeit gegen dieselbe bewegt; nur ein solches Luftschiff kann sich vollkommen selbstständig, wenig beeinflusst von Luftströmung bewegen. Dies läßt sich aber durch den Ballon, wie immer modificirt er in Anwendung kommen mag, nicht erreichen.

Mit dem Nistlingen der Veruche mit dem Ballon ist jedoch über die Aeronautik das Urtheil noch nicht gesprochen, denn wir besitzen außer ihm noch Mittel, um schwere Körper in die Luft zu heben und in dieser schwebend zu erhalten. Wir wollen sehen, ob diese nicht günstigere Eigenschaften haben.

Der Vogel verrichtet beim Fliegen zweierlei Arbeiten: er hebt seinen Körper in die Luft, erhält ihn in dieser schwebend und bewegt sich dann noch in horizontaler Richtung. Die erste Arbeit, das Schwebenderhalten des Körpers in der Luft, ist die schwierige; sie erfordert viel Kraft; die zweite ist unbedeutend. Wenn wir ein Luftschiff construiren würden, so müßte darauf das Augenmerk gerichtet sein, daß es große horizontale Schnelligkeit habe, denn je schneller es ist, je rascher es eine bestimmte Strecke Weges zurücklegt, einen um so kürzeren Zeitraum hindurch braucht die Kraft, die dasselbe in der Luft schwebend erhält, thätig zu sein.

Betrachten wir zwei in der Kinderwelt beliebte Spielzeuge: den Drachen und den Flieger. Dem Steigen der beiden liegt ein gleiches Gesetz zu Grunde, welches vielfach in der Hydronautik als Segel, Steuer und Schiffschraube in Anwendung ist und uns von hier aus bestens empfohlen wird.

Der Drache erhebt sich, wenn wir, schnell laufend, ihn rasch gegen die Luft bewegen. Die stillstehende Luft verursacht an der sich ihr entgegenbewegenden schiefen Fläche ein Ausgleiten derselben nach oben. Kommt der Drache auf diese Weise in eine Region, wo Luftströmung herrscht, so erhält er sich in dieser auch ohne unser Dazuthun schwebend, wir brauchen ihn nicht zu bewegen; in diesem letzteren Falle ist die Luftströmung activ und der Drache passiv. Die erstere Weise des Erhebens in die Luft durch dem Drachen mitgetheilte Schnelligkeit hat nun für die Luftschiffahrt Bedeutung. Wir kommen zum Flieger. Dieser ist eine Schraube, die in rascher Rotation versetzt wird und sich durch diese zu bedeutender Höhe erhebt, sich gleichsam in die Luft hinaufschraubt.

Denken wir uns beide Gegenstände, den Drachen und den Flieger, die wir einzeln so oft in Thätigkeit gesehen haben, in Verbindung mit einander. Was wir durch Laufen mit dem Drachen gegen die Luft bewirkt haben, wollen wir durch eine horizontale Luftschraube versuchen, die durch eine

Maschine, auf die wir später zu sprechen kommen werden, in schnelle Rotation versetzt wird. Der Schwerpunkt des Drachens läge tief unten, für seine Stabilität in der Luft müßte gesorgt sein. Auf der Rückseite des Drachens, also vor der Wirkung der entgegenstehenden Luft geschützt, befänden sich die Mitfliegenden und die Maschine, welche die am oberen Theile desselben angebrachte Schraube zu bewegen hätte. Drache und Flieger in dieser Zusammensetzung hätten ein Luftschiff zu bilden.

Bedeutende Höhen zu beschiffen wäre nicht Aufgabe derselben, wir haben genug erreicht, wenn wir uns in einem solchen Abstände vom Erdboden im Luftmedium schwebend erhalten können, daß uns die Erhebungen des Erdbodens mittlerer Höhe, Bauten u. s. w. nicht hinderlich sind. Größeren Erhebungen werden wir ausweichen, denn dazu, um uns bald hoch in die Luft zu heben, bald wieder zu sinken, wäre ein sehr kräftiger Motor und viel Heizmaterial notwendig, und deshalb wird man, ebenso wie man in der Hydronautik, bei Eisenbahnen, überhaupt bei jedem Communications-Mittel Steigungen sorgfältig vermeidet, diese auch in der Luftschiffahrt vermeiden müssen.

Die Direction, die das Luftschiff nehmen soll, wäre durch ein leicht zu handhabendes Steuer beliebig zu wählen.

Es müßte nur noch möglich sein, die Fläche des Drachens allenfalls durch Schieber, bald zu vergrößern, bald zu verkleinern, um hierdurch das Steigen und Fallen reguliren zu können; auch müßte er derart eingerichtet sein, daß er sich bald mehr horizontal, bald mehr vertical stellt, ganz der erreichten Schnelligkeit entsprechend, um fortwährend in demselben Zeitraum, gleichviel welchen horizontalen Weg er zurücklegt, gleichen Widerstand zu bieten. Die Stellung des Drachens giebt sich bei der Bewegung desselben ganz von selbst, wenn die Schraube fortwährend horizontal steht, der Drache aber beweglich bleibt.

Nehmen wir an, daß sich die Luftschraube mit solcher Schnelligkeit bewegt, daß hierdurch das Schiff in einer Secunde einen horizontalen Weg von 100 Fuß zurücklegt und sich fortwährend in gleichem Abstände vom Erdboden erhält. Auch hier werden, wie beim Fliegen des Vogels, zwei Arbeiten verrichtet: die eine, die das Schiff in der Luft schwebend erhält, und die andere, welche die Bewegung in horizontaler Richtung veranlaßt. Die erste Arbeit ist auch hier die bei weitem größere und bleibt sich für dieselbe Zeit und denselben Abstand vom Erdboden gleich, gleichviel welcher horizontale Weg in dieser Zeit zurückgelegt wird; die zweite ist relativ unbedeutend, nimmt aber mit der Geschwindigkeit der Bewegung zu. Wollten wir die Schnelligkeit des Schiffes verdoppeln, in einer Secunde 200 Fuß zurücklegen, so bliebe sich die Kraft, die für das Schwebenderhalten desselben notwendig wäre, für diesen Zeitraum gleich, und nur die Kraft, welche die horizontale Bewegung erzeugt, würde vervielfältigt werden müssen.

Dies, daß nämlich bei größerer horizontaler Geschwindigkeit zur Erzeugung derselben nur ein geringer Zusatz von Kraft notwendig ist, hat in einer Eigentümlichkeit des Drachens seinen Grund, die ihn für die Luftschiffahrt höchst werthvoll macht. Der Drache, wenn er durch Vergrößerung oder Verringerung seiner Fläche durch Schieber oder sonst eine Vorrichtung immer in derselben Höhe erhalten werden kann, braucht für sein Schwebenderhalten im Luftmedium für eine Secunde gleich viel Kraft, mag der zurückgelegte horizontale Weg wie groß immer sein, denn bei größerer Schnelligkeit nimmt auch die Widerstandsfähigkeit der Luft zu, sie wird tragfähiger, und die zu leistende Arbeit, die das Erhalten in der Luft nöthig macht, vertheilt sich auf eine größere Strecke Weges.

So günstige Verhältnisse zur Erreichung großer Schnelligkeit finden wir bei keinem anderen Communications-Mittel. Große Schnelligkeit der Wasserfahrzeuge ist nur durch einen bedeutenden Kraftverlust möglich; denn bei doppelter Schnelligkeit benötigen sie nicht doppelt, sondern mindestens viermal so viel Kraft, als bei einfacher. Dies ist auch der Grund, warum die Schnelligkeit der Dampfer nicht beliebig hoch gesteigert werden kann und die schnellsten nur da in Anwendung kommen, wo ihr Zweck einen zum zurückgelegten Wege verhältnißmäßig so großen Verbrauch an Heizmaterial es notwendig macht. Dem Luftschiffe dagegen wird man, ist es erst einmal gelungen, dasselbe schwebend zu erhalten, eine große horizontale Schnelligkeit geben, ohne sonderlich an Kraft zusetzen zu müssen.

Es ist nun allerdings richtig, daß es bisher noch nicht gelungen ist, einen Motor zu construiren, der sich aus eigenen Kräften selbst in die Luft zu erheben vermöchte, indem eben das Problem noch nicht gelöst ist, die Schwere einer Maschine mit der von ihr entwickelten Kraft in ein derartiges Verhältniß zu bringen, daß der durch diese Kraft auf die Luft ausgeübte Druck dieser Schwere überlegen wäre. Daß es aber nicht vollends unmöglich sein kann, eine solche Maschine zu finden, geht schon daraus hervor, daß dieselbe in der Natur in unzähligen Exemplaren vorhanden ist, indem jeder fliegende Vogel, jedes fliegende Insect weiter nichts ist, als eine derartige Maschine. Geklänge es, einen Menschen zu finden, dessen Muskelkraft im selben Verhältnisse zu seinem Körpergewichte stünde, wie dies bei dem Vogel der Fall ist, so könnte dieser Mensch eben auch fliegen. Um nun die Lösbarkeit des Problems für die Mechanik zu zeigen, braucht bloß darauf verwiesen zu werden, daß es ja in letzter Linie gar nicht notwendig ist, die zum Fliegen erforderliche Kraft in der Flugmaschine selbst zu erzeugen, daß ihr vielmehr dieselbe für eine Strecke Weges mitgegeben werden kann. Eine durch äußere

Kraft stark gespannte Spirale z. B. könnte schon nach dem heutigen Stande der Mechanik dazu gebracht werden, sich durch Rotation einer von ihr in Bewegung gesetzten Schraube in die Luft zu erheben, oder ein im Obigen beschriebenes Luftschiff zu bewegen. Damit wäre allerdings für praktische Zwecke nur wenig gewonnen, aber es zeigt immerhin, daß das Problem nicht schlechterdings unlösbar ist.

Um jedoch den Gedanken praktisch zu verwirklichen, müßte allerdings eine derzeit noch nicht vorhandene, leichte und kräftige Maschine construirt werden, die für einen verhältnißmäßig längeren Zeitraum im Stande wäre, sich selbst schwebend zu erhalten. Ist dies aber erst einmal gelungen, so springt der ungeheure Vortheil dieser auf das von mir angebotene System angewendeten Maschine vor allen wie immer gearteten Ballonschiffen sofort in die Augen. Die Aufgabe, den Ballon überhaupt zu bewegen, kann, wie schon oben erwähnt, bereits derzeit als gelöst betrachtet werden; niemals aber wird es gelingen, den Ballon zu praktischen Zwecken lenkbar zu machen, denn die einfache Rechnung zeigt, daß bei nur einigermaßen größerer Geschwindigkeit der Widerstand, der bei dem Ballon zu bewältigen ist, weitaus größer ist, als der Widerstand bei irgend einem anderen Besitze.

Nehmen wir beispielsweise an, es wäre gelungen, eine Maschine zu construiren, die bei zehn Pfund Eigengewicht eine Pferdekraft entwickeln könnte; eine solche würde genügen, um mit dem Drachensflieger eine geradezu orcanartige Schnelligkeit zu erreichen; dem Ballon aber könnte selbst diese Maschine bloß eine höchst mäßige Geschwindigkeit verleihen, eine Geschwindigkeit, die durch jeden erheblichen Luftzug paralysirt würde. Ja, selbst wenn der Motor, an sich gar kein Gewicht hätte und der Ballon daher bloß so groß gebaut werden müßte, als zur Beförderung des Gewichtes einiger weniger Reisender notwendig wäre, so müßte zur Erzielung einer einigermaßen bedeutenden Schnelligkeit eine Kraft entwickelt werden, die mit dem zu erreichenden Zwecke in gar keinem Verhältnisse stünde. Man kann daher wohl sagen, daß die Lenkbarkeit des Luftballons, ganz abgesehen von allen mechanischen Schwierigkeiten, einen inneren Widerspruch in sich selbst schließt, ja daß die Erzielung größerer Schnelligkeit mit dem Ballon schlechterdings unmöglich ist.

Ich glaube nun, daß gerade in diesem Gegensatze zwischen Ballon und Drachensflieger, nämlich darin, daß bei ersterem die Erzielung einer geringeren Geschwindigkeit verhältnißmäßig leicht, die einer größeren aber unmöglich ist, während bei letzterem, ist nur erst das Minimum der Geschwindigkeit erreichbar, auch das Maximum ganz von selbst gegeben ist, ein wesentlicher Sporn liegen sollte, um dieses Minimum zu erreichen. Bei dem heutigen Stande der mechanischen Künste ist es kaum denkbar, daß ein keinem Naturgesetze widersprechendes Problem nicht sollte gelöst werden, so wie gezeigt wird, daß mit dessen Lösung ungeheure Vortheile praktischer und wissenschaftlicher Natur verbunden sind. Dies ist der Grund, warum ich es wage, meine, wie ich bekennen muß, noch sehr unreife Idee zu veröffentlichen. Ich wage zu hoffen, daß die Menschheit dem großen Probleme der Schiffbarmachung des Luftoceans viel rascher näherrücken wird, wenn die Kräfte nicht nutzlos nach einer Seite zerplittert werden, wo eine praktisch verwertbare Lösung nicht zu finden ist, sondern sich auf jene Punkte concentriren, wo ein ganzer Erfolg allein erreicht werden kann. Franz Schindler.

## Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Rottke.

(Fortsetzung.)

Wolf sprang auf, nahm ihre Hand, küßte sie und sagte: „Spotten? — Ich weiß es wirklich nicht, ein Freund trägt mir auf, einen Brief an eine mir unbekannt Dame abzugeben, das ist das ganze Räthsel.“

Das Frühstück wurde hineingetragen, dadurch war die weitere Erörterung abgeschnitten, die Wolf auch nicht weiter zu führen brauchte. Seit seinem vierundzwanzigsten Jahre, also drei volle Jahre schon, hatte die Mama in ihn gedrungen, sich zu vermählen und jedesmal, wenn sie davon anfang, hatte sein brüsktes Wesen sie verlegt. Heute aber schmerzte es doppelt und das wußte er nicht.

„Wenn Papa lebte,“ sagte sie endlich, da sie sich gesetzt hatten, und die Dienerin hinaus war, „wären wir heute 28 Jahre verheirathet, es ist der 21. November.“

„Ei das hatte ich ganz vergessen. Ja richtig, ich entsinne mich, es fiel gerade in die schönste Jagdzeit. Am silbernen Hochzeitstage machte ich drei Doublets auf Nebelhühner und Papa meinte noch, das verdiente ein Mann der Frau und Kinder habe!“

„Siehst Du! Siehst Du!“

„Vielleicht mache ich heute ein Doublet auf Weiberherzen, und wenn das zutrifft, dann heirathe ich, Mama, meine Hand darauf, heute noch, — nein vorher muß ich dem Better Claus seine Jagd noch mitmachen.“

„Aus Dir wird Dein Lebenlang kein Ehemann. Du müßtest denn eine Jadslinte heirathen können.“

„Das ist eine famose Idee, eine Jagdslinte, — oder vielleicht auch eine Gans, Mama, die gehört auch zum Waidbrett. Aber wild muß sie sein und schnattern darf sie nur bei Vollmond, das wär' so was für mich.“

„Ja, ja, ja, ihr jungen Leuten!“

„Oder wie meine Molly, Mama, jung, schön und

